

Arlesheimer Predigt

Notizen zur Predigt vom 11.04.2021 von Pfr. Thomas Mory zu Joh 21, 1–14

Erscheinung am See von Tiberias

1 Danach zeigte sich Jesus den Jüngern noch einmal, am See von Tiberias. Und er zeigte sich so: 2 Simon Petrus und Thomas, der Didymus genannt wird, und Natanael aus Kana in Galiläa und die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren beisammen. 3 Simon Petrus sagt zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagen zu ihm: Wir kommen auch mit dir. Sie gingen hinaus und stiegen ins Boot und fingen nichts in jener Nacht. 4 Als es aber schon gegen Morgen ging, trat Jesus ans Ufer; die Jünger wussten aber nicht, dass es Jesus war. 5 Da sagt Jesus zu ihnen: Kinder, ihr habt wohl keinen Fisch zum Essen? Sie antworteten ihm: Nein. 6 Er aber sagt zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus, und ihr werdet einen guten Fang machen. Da warfen sie es aus, und vor lauter Fischen vermochten sie es nicht mehr einzuziehen. 7 Da sagt jener Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr. Als nun Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, legte er sich das Obergewand um, denn er war nackt, und warf sich ins Wasser. 8 Die anderen Jünger aber kamen mit dem Boot - sie waren nämlich nicht weit vom Ufer entfernt, nur etwa zweihundert Ellen - und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her. 9 Als sie nun an Land kamen, sahen sie ein Kohlenfeuer am Boden und Fisch darauf liegen und Brot. 10 Jesus sagt zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt. 11 Da stieg Simon Petrus aus dem Wasser und zog das Netz an Land, voll von grossen Fischen, hundertdreiundfünfzig. Und obwohl es so viele waren, riss das Netz nicht. 12 Jesus sagt zu ihnen: Kommt und esst! Keiner von den Jüngern aber wagte ihn auszuforschen: Wer bist du? Sie wussten ja, dass es der Herr war. 13 Jesus kommt und nimmt das Brot und gibt es ihnen, und ebenso den Fisch. 14 Das war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern zeigte, seit er von den Toten auferweckt worden war.

Liebe Gemeinde,

Kennen Sie das Gefühl total versagt zu haben?

Ist es Ihnen auch schon passiert, dass Sie sich mit viel Herzblut für eine Sache engagieren und es stellt sich nicht der gewünschte Erfolg ein?

Sind Sie auch schon einmal mit viel Hoffnung und Optimismus losgezogen und am Schluss standen Sie mit leeren Händen da?

Und eine letzte Frage: Kennen Sie den Zustand der Erschöpfung, der Enttäuschung, der Resignation, der unweigerlich mit solchen Erfahrungen einhergeht (...)?

Petrus, und die mit ihm waren, wissen davon. Sie können Ihnen darüber Geschichten erzählen. Nicht nur diese eine, sondern ganz viele.

Die Sache mit dem Fischen ist an sich kaum der Rede wert. Kann passieren. Da haben sie wohl einen schlechten Tag - oder eben eine schlechte Nacht - gehabt.

Viel schwerer wiegt, dass sie als Jünger von Jesus mit nichts dastehen. Sie hatten alles riskiert - und alles verloren. So sieht es aus.

Zerknirscht kehren sie nach den schrecklichen Ereignissen in Jerusalem zurück in ihre alte Heimat. Sie besinnen sich auf das, was sie einmal waren. Sie kehren zurück in ihr altes Leben. Mit dem Tod von Jesus scheint ihre Mission beendet zu sein (...).

Doch dann steht da einer am Ufer und ruft ihnen von weitem zu: «Kinder, habt ihr keinen Fisch zum Brot?»

«Nein», sagen sie – und das heisst wohl: «Lass uns in Ruhe!»

Nicht ein einziger Fisch ist ihnen ins Netz gegangen. Demütigend für Leute wie sie. «Wenn einmal etwas schief läuft, dann geht alles schief.» «Lasst uns nach Hause gehen. Jeder hat doch genug an seinen eigenen Sorgen.»

Doch der Fremde am Ufer lässt nicht locker. Er sagt: «Werft das Netz zur rechten Seite des Bootes aus, so werdet ihr etwas finden.»

«Ach, lasst ihn reden,» dachte sich wohl der eine.

«Der hat gut reden», meinte ein anderer.

«Was weiss der schon!», murmelte einer ziemlich genervt vor sich hin.

Doch dann kommt es ganz anders. Unerwartet. Sie nehmen das Netz und werfen es aus. Weshalb?

Vielleicht, dass sie sich erinnern an die Erfahrungen von früher, wo sie oft dachten: Unmöglich (!) und es dann dennoch geschah: Hungrige wurden satt. Blinde konnten sehen. Lahme liefen zum Tempel und Stumme priesen Gott mit lauter Stimme.

Sollte diese Nacht, die eben dabei war, zu Ende zu gehen, einfach nur finster und dunkel gewesen sein? Oder ist es nicht denkbar, dass sich alles zum Guten wendet?

Sie mussten sich entscheiden:

Hoffen, oder resignieren?

Einen Versuch wagen, oder zusammenpacken und nach Hause gehen?

Einem Menschen Vertrauen schenken, oder ihn links liegen lassen?

Die Jünger treffen eine Entscheidung und werfen das Netz aus. Und sie vermögen es kaum zu halten – so voller Fische ist es.

Überraschte Gesichter. Erleichterung. Maximale Herausforderung und überschwängliche Freude. Es ist dies der Moment, da Johannes realisiert: «Es ist der Herr!»

Aus Sicht des heutigen Lesers ist jederzeit klar, dass es Jesus ist, der da am Ufer wartet. Wir können es uns im Sessel bequem machen und amüsiert zuschauen, wie die Jünger sich abmühen.

Doch für die Jünger hat diese Begegnung eine ganz andere Qualität. Da gibt es nicht dieses: «Da ist er!» Da vermag keiner zu sagen: «Seht doch, das ist Jesus!»

Innere Gewissheit korrespondiert bei den Jüngern mit Erstaunen und Verwunderung.

Es scheint, dass sich Jesus nicht durch Äusserlichkeiten zu erkennen gibt. Sein Erscheinen ist nicht jedes mal gleich, sodass man sagen kann: «Seht, da ist er! So und so sieht er aus.»

Das Wiedererkennen von Jesus beruht nicht auf der Kenntnis seiner äusserlichen Merkmale: schlanke Gestalt, langes Haar, gütiger Blick, sanfte Hände, Wundmale hier und dort.

Jesus begegnet von aussen - und von innen zugleich, wobei das innere Erkennen und Wahrnehmen stets wichtiger wird.

In unserer Vorbereitungsgruppe waren vor allem zwei Themen relevant. Erstens: Wie begegnet Jesus, der Auferstandene? Wie kann er erkannt, wahrgenommen werden?

Und zweitens: Was ist historisch belegt? Was hat sich damals tatsächlich in welcher Art und Weise abgespielt? – Nicht, dass wir diese Frage abschliessend zu beantworten wüssten. Und dennoch hat sich aus unserer bisherigen Bibellektüre eine These ergeben, die nicht von der Hand zu weisen ist.

«Jünger sein» und «Fischen gehen» hat möglicherweise auch mit Apostelsein zu tun. Die Erfahrungen der Jünger müssen sich nicht zwangsläufig auf ihre Tätigkeit als Fischer beziehen, sondern sind vielleicht als ein Spiegelbild ihrer zunächst erfolglosen Missionstätigkeit zu verstehen.

Erhärtert wird diese Annahme durch die Auslegung der Kirchenväter. So interpretiert Hieronymus die Zahl der 153 Fische auf die universale Kirche. 153 ist die Summe der weltweiten Gemeinden, wie er meint.

So spricht dieser Text nicht nur in die einmalige Situation damals am See Tiberias hinein. Vielleicht sogar ursprünglicher ist die Erfahrung des Scheiterns, der Erfolglosigkeit, ja der Ratlosigkeit jener Jünger, die nun Apostel waren. Sie müssen lernen zu erkennen, dass und in welcher verborgenen Weise Jesus bei ihnen ist und sie durch die Stürme der Zeit begleitet.

Mögen wir es ihnen gleichtun und uns das Evangelium vom heutigen Sonntag zu Herzen nehmen. Christus wartet am Ufer auf dich, auf mich auf uns alle, damit wir lernen, zu neuen Ufern aufzubrechen. Amen.